

# BÜCHERSCHAU

GOETHE'S URFAUST (*Os-Faust*). Übersetzt von Zoltán Jékely. Mit einem Geleitwort von Universitätsprof. Dr. Johann Koszó. Verlag Eugen Jakab von Szentgerice, Kolozsvár (Klausenburg) o. J. 77. S.

Goethes größte Lebensdichtung liegt bisher wenigstens in sieben ungarischen Übersetzungen vor, ihre ursprüngliche Gestalt, der »Urfaust«, erschien dagegen erst vor wenigen Wochen in der Übertragung von Zoltán Jékely, in der das Werk im Mai 1941 von den Künstlern des Ungarischen Nationaltheaters am Ort der Uraufführung, im Schauspielhaus zu Frankfurt a/M gespielt wurde. Der Übersetzer leistete vorzügliche Arbeit: durch sein außerordentliches Einfühlungsvermögen gelang es ihm die sprachliche Einzigartigkeit des Werkes in ihrer jugendlichen Schwungkraft, Säftigkeit, Derbheit und zauberhafter Zartheit wiederzugeben. Wir begrüßen das Erscheinen der Übersetzung auch in Buchform aufs wärmste, da sie das ungarische Publikum gewiß zum weiteren und vertieften Studium der Lebensdichtung Goethes anregen und dieser sicher zahlreiche, verständnisvolle Freunde gewinnen wird. Ebenso warm begrüßen wir das der Übersetzung vorangehende Geleitwort von Prof. Koszó: es führt den ungarischen Leser mit sicherer Hand in die Entstehungsgeschichte der Dichtung ein und gibt durch die Hinweise auf die wichtigste Faustforschung gleichfalls Anregungen zum weiteren Studium.

ANDREAS ADY. Umdichtungen aus dem Ungarischen und ein Geleitwort von Theodor H. von Hoch. Verlegt bei Theodor Lauffer Budapest und Leipzig, 1942, 91 S.

Zweifellos ging von den deutschen Vermittlern des größten ungarischen Lyrikers unseres Jahrhunderts bisher keiner mit jener liebevollen Vertiefung und Sorgfalt ans Werk, wie Theodor H. von Hoch. Schon die Auswahl die er traf, zeugt davon, daß er mit fast unfehlbarer Treffsicherheit den Wesenskern des Dichters erfaßte und in der Tat das Beste von ihm in Besitz nahm. Auch das Geleit-

wort, in dem der Übersetzer das einzigartig Ungarische der Kunst Adys kennzeichnet und dessen Stellung in der neueren Dichtungsgeschichte bestimmt, zeugt von einem Nachempfinden, wie ihm ungarische Dichter bei Ausländern nur selten begegnen. Bei den Umdichtungen war es ihm weniger um eine erzwungene Übertragung zu tun, als vielmehr darum, den Sinn der Dichtungen zu erfassen. Daher nahm er sich die Freiheit, manches — besonders die wenig durchsichtigen Symbole — umzubauen und zu erweitern, soweit es das deutsche Sprachgefühl erforderte. Dennoch gelang es ihm die ungebrochene Kraft und Wortgewalt fast restlos zur Geltung zu bringen. Mögen die schönen Umdichtungen Theodor H. von Hochs dem so lange verkannten und selbst nach seinem Tode oft mißwerteten großen ungarischen Lyriker auch in Deutschland das Verständnis und die Anerkennung erwerben, die er verdient. Die den Umdichtungen beigefügten Anmerkungen, die Zeittafel und der »Schlüssel zu den Gedichten in der Ursprache« sind gute Mittel dem deutschen Leser den Weg zum ungarischen Dichter zu erleichtern.

DENKMÄLER DES PROZESSRECHTES IN SIEBENBÜRGEN (*Erdélyi Perjogi Emlékek*). Eingeleitet und veröffentlicht von Georg Bónis. Verlag der Minerva A. G., Kolozsvár, 1942. XXIV. 157 S.

Das in Kolozsvár (Klausenburg) tätige Wissenschaftliche Institut zur Erforschung Siebenbürgens, das sich mit sichtbarem Erfolg um die Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse über Siebenbürgen bemüht, wandte sich in den letzten Jahren zunächst siedlungsgeschichtlichen Problemen der Völker Siebenbürgens zu. Umso mehr Beachtung verdient der von dem Institut vor wenigen Wochen veröffentlichte stattliche Band, der mit einer Einleitung von dem Professor für Rechtsgeschichte an der Universität Kolozsvár, Georg Bónis, das für den juristischen Unterricht bestimmte Compendium »Idea processuum« aus dem Jahre 1776, sowie die Vorlesun-

gen des berühmten Siebenbürger Rechtsgelehrten Karl Szász aus dem Jahre 1836 enthält. Die umfangreiche Einleitung von Prof. Bónis gibt eine lichtvolle Übersicht des verwickelten Prozeßverfahrens im alten Siebenbürgen, das sich lange auf mittelalterliche Überlieferungen stützte. Auch Laien erschließt sich hier das lebensvolle Bild der Rechtsentwicklung Siebenbürgens in einer Zeit, der man bisher nur wenig Beachtung schenkte. Durch die Heranziehung seiner Schüler bei der Veröffentlichung der Rechtsdenkmäler leistete Prof. Bónis auch als Lehrer verdienstvolle Arbeit.

**DIE ENTSTEHUNG DES UNGARISCHEN KÖNIGTUMS.** (Ostmitteleuropäische Bibliothek. Herausgegeben von E. Lukinich. Nr. 38.) Von Josef Deér. Ohne Verlag. Budapest, 1942. 97 S. Mit 2 Bildtafeln.

Der verdienstvolle Leiter des Institutes für Ungarische Geschichtsforschung in Budapest wendet sich in seiner neuesten Arbeit einem vielumstrittenen Abschnitt der ungarischen Geschichte zu, in dem die Grenzzlinien zwischen nationaler und gesamteuropäischer Geschichte fast völlig verwischt sind. Unter Heranziehung der neuesten Ergebnisse der gesamteuropäischen, namentlich aber der deutschen Forschung dringt er zu einer völlig selbstständigen Untersuchung der Kaiserpolitik und der Papst-Kaiser-Frage vor, soweit sich diese mit der Entstehung des ungarischen Königtums beführen. Aus seinen gründlichen und zum guten Teil völliges Neuland erschließenden Untersuchungen geht in überzeugender Weise hervor, daß »das ungarische Königreich nicht nur der Beurteilung der Häupter der Christenheit, sondern zugleich dem Willen seines ersten Herrn nach . . . schon im Augenblick seiner Entstehung ein ebenbürtiges Glied der europäischen Staatengemeinschaft war«. Die vorzügliche Studie wird gewiß auch in deutschen Fachkreisen gute Aufnahme finden und die weitere Forschung wirksam anregen.

**INFANTERIE GREIFT AN. ERLEBNIS UND ERFAHRUNG** (*Gyalogság előre. Élmény és tapasztalat*). Von Generalfeldmarschall Rommel. Übersetzt von vitéz Graf Paul Bethlen. Mit einer Einführung von Generaloberst a. D. Heinrich Werth. Danubia-Verlag, o. O. und J. 342 S.

Generalfeldmarschall Rommel gehört zweifellos zu den bekanntesten Persön-

lichkeiten unserer Tage. Es ist daher aufs wärmste zu begrüßen, daß der Danubia-Verlag sein Tagebuch aus dem ersten Weltkrieg auch in ungarischer Übersetzung erscheinen ließ. Der hervorragende Feldherr erweist sich in diesem Buch auch als vorzüglicher Schriftsteller, der den Leser in fast atemloser Spannung hält und ihn zugleich in die Kunst der Kriegsführung einführt. Die Darstellung seiner militärischen Laufbahn wird gewiß auch auf die wehrkräftige ungarische Jugend beispielgebend wirken. Mit Recht betont Generaloberst a. D. Heinrich Werth, der gewesene Chef des Generalstabes der Honvéd in seiner Einführung: »Ich wünsche aufrichtig, daß dieses Buch von je mehr Mitgliedern der Honvéddarmee gelesen werden möge; sie werden daraus gewiß recht viel lernen. Und sollten wir mit der Zeit auch in unseren Reihen ‚Rommels‘ haben, so wird dies dem Vaterlande nur zum Wohl und Ruhm gereichen.«

**UNGARISCHE MALEREI DER GEGENWART.** Katalog der Ausstellungen in Berlin, Dresden, Breslau, Wien, Graz. Ohne Verlag, o. O. 1942—43. 45 S. Mit 49 Tafeln.

Dieser Katalog der so erfolgreiche Ausstellung ungarischer Gemälde in der Reichshauptstadt verdient auch als Veröffentlichung Aufmerksamkeit. Die knappen Einführungsworte von Kultu- und Unterrichtsminister Jenő von Sinyei-Merse geben einprägsam den Sinn der Ausstellung an: sie will die »ungarische Landschaft und die in dieser sich unwillkürlich offenbarende ungarische Seele der Öffentlichkeit des großen unbefruchteten Deutschen Reiches möglichst vollständig vergegenwärtigen. Dann folgt das Kernstück der Veröffentlichung, die feinsinnige Studie des Veranstalters der Ausstellung, Déncs Csánky, Generaldirektor des Museums für bildende Künste über »Die ungarische Malerei des 19. Jahrhunderts«. Verzeichnet hier ein lichtvolles Bild der Vorgesichte der in dem Ausstellungsmaterial zum Ausdruck kommenden künstlerischen Bestrebungen, der ungarischen Kunstentwicklung der letzten hundert Jahre. Eingehend behandelt er die verschiedenen überpersönlichen Kräfte, die diese Entwicklung bestimmten: die zahlreichen Widerstände, die die ungarische Kunst zu überwinden hatte, die Überfülle an gemeineuropäischen Anregungen und den schweren aber doch siegreichen



Kampf um die Eigenständigkeit ungarischer Kunstgestaltung. Mit feinem Takt und Stilgefühl kennzeichnet er schließlich die Hauptvertreter ungarischer Malerei im 19. Jahrhundert in ihren Wesenszügen. Jedenfalls ist die Studie vorzüglich geeignet in dem unvoreingenommenen ausländischen Betrachter für die Eigenart der ungarischen Malerei Verständnis zu erwecken.

Mit Freude sei hier zugleich darauf hingewiesen, daß die ungarische Gemäldeausstellung auch in der Presse der Reichshauptstadt warme und verständnisvolle Aufnahme fand. Statt einer Aufzählung der einschlägigen Beiträge wollen wir nur einige geistvolle Sätze aus dem Aufsatz »Die Farbe bei den Ungarn von Hans Havemann (Das Reich, 3. Januar 1943) anführen: »Bei allen Anregungen... die die Ungarn in den so bewegten und produktiven letzten hundert Jahren europäischer Malerei in sich aufgenommen haben und noch heute verspüren lassen — ihre Kunst hat durchaus nicht unter einem Glassturz gelebt und man merkt deutlich, daß ihre Maler in Wien, München und Düsseldorf, in Florenz und Rom waren und einige auch ausgiebig in Paris —, bei allen Behauptungen und Spiegelungen, die sich daraus ergeben, ist doch unter den Bildern der Ausstellung kaum eines, das man nicht als ungarisch empfindet. Und nicht die Form ist es, nicht das Kompositorische oder gar das Gegenständliche von Trachten, Volkstypen, Landschaft bestimmt diesen Eindruck, die Arbeitsigkeit dieser Bilder ist auf das intensivste ungarisch... Das Erlebnis der Farbe, dieses gesamteuropäische Kunstsignis unserer Epoche, wurde von den Ungarn begriffen und auf ihre Art interpretiert, nach dem Metaphysischen wie

nach dem Sensuellen hin, nach der Richtung des Besinnlich-Verhaltenen wie nach der einer sich entladenden Vitalität oder wiederum einer genießerischen Delikatesse.«

WEIHNACHTEN IN DER KUNST. (*Karácsony a művészetben*). Von Johann Jajczay und Elmar Schwartz. Kön. Ung. Universitätsdruckerei, Budapest. 253 S. Mit 128 Bildtafeln und zahlreichen Bildern im Text.

Der prachtvolle Band enthält eine herrliche Folge von bildkünstlerischen Darstellungen des Weihnachtsfestes. Johann Jajczay, der das Material zusammenstellte, sammelte mit anerkannter Umsicht Gemälde aus allen Zeiten und Stilarten von den altchristlichen Fresken der Katakomben bis zu den verfeinerten Arbeiten moderner Künstler. Besonderes Gewicht legte er darauf, möglichst nicht die bereits allgemein bekannten Bilder in die Sammlung aufzunehmen; daher wählte er vor allem die weniger bekannten, aber doch vollendeten Kunstwerke der altitalienischen Malerei aus. In seiner ikonographischen Studie erstattet er ausführlichen Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungen und behandelt eingehend die mit dem Bildmaterial zusammenhängenden kunstgeschichtlichen Fragen. Elmar Schwartz erörtert in seiner umfangreichen Studie die liturgischen, geschichtlichen und volkskundlichen Bezüge der Weihnacht, und weist auf den neuerdings erfreulicherweise um sich greifenden Bethlehem-Kult hin. Alles in allem ist der Band sowohl inhaltlich als auch in seiner Ausstattung eine hochrangige Hervorbringung ungarischer Forschung und Buchkunst.